Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 33

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Verkehr.

„Fahrbahn" ist für's Auto da,
Höchstens noch für Tiere,
Trottoirs und Lauben, daß
Man drin promeniere.
Wenn Du „Geh-Bahn" wechseln mußt,
Fahrbahn überqueren,
Darfst Du ja das Rennen nicht
Der Motoren stören.

Wirf zuerst die Augen links,
Ob kein Fahrzeug käme,
Das an Deinem Gehversuch
Irgend Anstoß nähme.
Dann nach rechts, weil auch von dort
Auto könnt' erscheinen,
Das sich vorgenommen hat:
„Diesen oder keinen."

Auch die Trambahnzüge sollst
Lassen erst passieren,
Eh' Du auf den Weg Dich machst
Straß' zu traversieren.
Hinter Trambahnwagen meist
Kraftfahrzeuge drängen,
Die nervös, voll Ungeduld
Stets nach vorwärts zwängen.

Auch den „Rechten Winkel" darfst
Nie daheim vergessen,
Und die Richtung über Quer
Sorgsam damit messen.
Und befolgst Du alles das,
Geht's Dir wohl auf Erden,
Wirst nur ausnahmsweise noch
Ueberfahren werden.

Oha.

Us de Ferie.

Es isch doch e herrlechi Sach, daß hüt fasch überall dr Bruuch- uuf cho isch, daß me zwo oder drei Wuche Ferie überchunt. Die Rysche wo sech ja daheime alles Guete chönne zueha, alli Fröide gnieße wo me sech dänke cha, die hei ja o nötig, sich gah z'erhole, wie viel meh die chlyne Lüüt, wo de ganz Tag i de heiße Büro sitze, i de Läde stande, i de Fabrigge schaffe, i den Ateliers agstellt sy, als Schnydere chuum chönne vo dr Arbeit uufluege, oder als Dienschtmeitli a ds Huus bunde sy.

I bi o eis vo däne Letschte und wenn ig o ne strängi Stell ha und mer d'Frou wo nie isch a d'Arbeit gwöhnt gsi, die großi Wohnig und d's Choche ganz alleini überlat, so wott i mi gwüß glych nid beklage; sie und dr Herr sy rächt und fründlech, i ha ne guete Lohn und es fründlechs Stübeli wo me im Winter o heize cha.

Und wil i zum Glück vo jung uuf a ds Schaffe gwöhnt bi, so geit mr alles ringer us de Händ, als eim wo i dr Juged nid isch zur Arbeit aghalte worde.

Aber das mueß i scho säge, uf myni freie Sunntignamittage freuen i mi geng wien es Chind; rägnets, so blyben ig im Gartehüüsli und liese, und bi schönem Wätter nime n ig ds Tram, fahre zu myr Bäsi-Gotte und sitze mit e re underem Lindebaum, wo bi dr Chilche steit. Vo dört gseht me wyt ume bis i d' Bärgen yne, und i mueß geng wieder stuunen und säge: „O du herrlechi Gotteswält!"

Spaziere mag i nie, vo wäge für mi sy d' Samstige geng sträng, und bis alli Stubeböden und d'Stägen und i dr Chuchi d'Chellen und d'Pfannen und d'Deckel glänze, wird me wäger so müed, daß eim e stille Sunntignamittag es choschtbars Gschänk dunkt.

Und de ersch die zwo Wuche Ferie! Wie nes Chind tuen i jedes Jahr druuf blangen und d'Tage zelle.

I gange fünsch geng uf ds Land uuse zum Müetti und de syn es eigetlech keini wahre Ruehtage. Aes isch drum de albe sälber o müed und drum de froh, wenn ig ihm choche, abwäsche, jäte und d'Hüehner und d'Sau bsorge.

Drum seit du ei Tag my Madame:

„Breneli, du dunksch mi chly bleichsüchtig, lueg, da heschten e Stüür a dyni Ferie. Dießmal geisch i nes Pangsiönli und lasch dr's rächt wohl sy. I ha scho d's Zimmer bstellt für di, am Mändig reisisch ab!"

I ha zersch gmeint, i ghöri nid guet, und ha d'Frou Dokter gwüß nid juscht am gschydsten agluegt. Drum seit sie du no einisch:

„Ja, ja, es isch mr Aernscht!"

S'isch mr glych no gsi, i traumi. Jg, ds Breni, es eifachs Buremeitschi i ne Pangsion, heit dr o scho so öppis ghört?

Und doch isch's wahr worde, dr Herr Dokter het mr sälber d'Züg us em Fahrplan uusegschribe und d'Frou isch mr no ne wyßi Sunntigbluse und e blüemlete Wäschrock ga chaufe und isch sogar no mit mr cho uf e Bahnhof. Ersch won ig im Wage bi gsi, han i ändlech glaubt, daß ig nid traumi.

Nach ne re prächtige Fahrt a schöne Dörfer vrby, und du ne Zyt lang dm blaue Thunersee nah, sy mr a das Ort cho, won i ha müeßen umstyge und dr Autobuß näh. Du isch gägenüber mir e junge Ma gsässe und bald hei mr gwüßt, daß mr beidi a ds glychen Ort gange.

I mueß es uufrichtig säge, dä Bursch het mr guet gfalle, er het mi so a my verstorbe Brueder Aernscht gmahnet, wo als ganz junge Soldat a dr Grippe gstorben isch.

Jetz het dr Wage ghalte und bald sy mr vor em Chalet Edelwyß gsi. I sägen ech, es wahrs Paradysli.

Alles, aber o alles het mr gfalle, die fründleche Wirtslüüt, mys härzige Stübli und Läubli, de Garte mit de viele Bänk und Schatteplätz; i bi überglücklech gsi. Ach, und so ungsorget zum Tisch zueche z'sitze und all Tag Dessähr z'ha, isch das öppis Herrlechs! Mir sy üüsere zwänzig Gescht gsi, und bim Aesse isch's geng luschtig zuegange, es het mi je länger je meh dunkt, mir syge wie ei Familie. Am liebschte han ig albe nach em z'Mittag d'Wulldechi gnoh und bi i Wald a Bode ga liggen und schlafe. Es einzigs Mal han ig mi i me ne Liegestuehl uusgstreckt, aber da bin i mr ganz vorcho wie ne Gräfin und das het mr's nüüt chönne.

Wenn de d'Schneebärge, die guldigi Sunne und de blau See dür die dunkle Tanne gluegt hei, o, da han i mr doch nüüt Schöners chönne dänke! Und de isch mys Härz fasch überloffe vor Dankbarkeit über my gueti Meischtersfrau.

Die prächtige Tage sy ume gange, mi het nid gwüßt wie.

Zwöi chlyni Unglück sy mr i däne zwo Wuche zuegstoße, aber drfür o nes Glück, wies gwüß keis größers git.

Näbe mir isch es chlyses Meiti gsässe, es härzigs Miggeli. Am Sunntig schlaht das vor luuter Uebermuet mit em Löffel i my Heitibrei yne und dä sprützt mr i ds Gsicht und uf die schöni wyßi Bluse. D'Mamma vom Chlyne het mr du zwar uf dr Stell gseit, sie löi mr se z'Bärn chemisch la wäsche, aber i hätt glych fasch möge pläre vor Verdruß. Und doch het's mr i dr Seel weh ta, daß ds Miggeli so räß uf syni Patschhändli übercho het.

Es anders Mal bin ig z'lang im Wald bliebe nach em Nachtässe. Dr Schlaf het mi no einisch übernoh, und won ig erwachet bi, het es scho fescht dunklet.

I ha mi gleitig welle gäge hei zue mache, stolpere über ne Wurzle und schlah d'Nase a Baum a, daß i ds Füür im Elsaß ha gseh brönne vor Schmärz.

Trotzdäm ig flyßig chalti Umschleg gmacht ha, het sie am Morge glych uusgseh wie ne Härdöpfel und bim Tisch hei alli häll uuf mueße lache, und i han es nid übel gnoh. Em Bursch, wo mr's scho im Autobuß so guet chönne het, han ig emel glych gfalle. Er het mr brichtet gha, er sygi Schryner und heig meh Arbeit als er mög g'mache. Jetz müeß er si e chlei erhole von e re Bruschtfällentzündig. Und i han ihm richtig o gseit, i heig e guete Platz i dr Stadt. Und mir hei bald gmerkt, daß mr enand gfalle. Aber i hätt glych nid dänkt, daß mr ds Glück scho so bald wohl well, und daß ig als Bruut umechömm. D'Frau Dokter isch zwar nid zfriede gsi, aber won e re ha gseit, mir welle no zwöi Jahr warte mit Hüürate und my Schwöster chäm de speter gärn zuenere cho diene, so isch sie gleitig wieder z'friede gsi.

Und jetz wünschen ig allne liebe Läsere so herrlechi Ferie wien ig ha gha; däne wo's gärn wette, o so ne liebe Hans wie myne, aber keinere e versprützti Bluse und e gschwulleni Nase.

E. W.-M.

Aus der Schule.

Aus den Aufsätzen der Schülerinnen einer Töchterschule.

Einerseits brütete Krimhilde Rache, andererseits gab sie einem Kinde das Leben.

Das stärkste Vergehen der Jungfrau von Orleans war, daß sie einem Engländer das Leben schenkte.

Im Schlächterladen haut der Schlächter dem Kunden auf Wunsch die Knochen entzwei.

Kurfürst Emanuel regierte überaus segensreich — er brachte sein ganzes Fürstentum in andere Umstände.

Humor.

„Können Sie mir 100 Franken wechseln?" fragte der Reisende den Portier.

„Aber selbstverständlich, gern", gab der Gefragte zurück.

„Na, dann ist es gut." Der Reisende steckte das Geld wieder weg. „Wenn Sie das können, dann haben Sie ja das kleine Trinkgeld nicht nötig, das ich Ihnen geben wollte!"

*

„... Aber ich mache dich nochmals darauf aufmerksam, Else, daß unser Geheimnis wirklich geheim bleiben muß!"

„Na selbstverständlich, ich werde das jedem sagen."

*

Pathetisch rief sie aus: „Damals, als du um mich geworben hast, sagtest du, du seiest meiner nicht wert!"

Bedächtig wiegte er den Kopf hin und her und antwortete: „Ja, und was willst du damit sagen?"

„Ach, nichts Besonderes, nur — ein Schwindler bist du nicht!"

*

Eine Freundin zur andern: „Weißt du, als ich Karls Werbung annahm, sagte er, er sei im siebenten Himmel!"

„Na, das ist schon ganz gut möglich. Du mußt bedenken, daß er schon sechsmal verlobt war!"